

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

55 (6.3.1878)

Beilage zu Nr. 55 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 6. März 1878.

Frankreich.

Paris, 3. März. (Sitzung des Abgeordnetenshauses.)

Zum Protokoll macht Hr. Parache-Joubert, im Interesse der kleineren Zahl (diese war bei der gestrigen Abstimmung, an der sich 213 Abgeordnete beteiligten, durch nur 37 Mitglieder vertreten) geltend, daß die Kammer nicht das Recht habe, die Namen der Botanten im „Journal officiel“ aufzuführen zu lassen. Man hat damit die Minorität beschämen wollen; aber wer ist kräftig genug, bis an's Ende einer Sitzung beizuwohnen, die um 2 Uhr beginnt und um 9 Uhr geschlossen wird? (Beifall rechts.) Hr. Millaud erklart, daß die Minorität beschämen wollen; aber wer ist kräftig genug, bis an's Ende einer Sitzung beizuwohnen, die um 2 Uhr beginnt und um 9 Uhr geschlossen wird? (Beifall rechts.) Hr. Millaud erklart, daß die Minorität beschämen wollen; aber wer ist kräftig genug, bis an's Ende einer Sitzung beizuwohnen, die um 2 Uhr beginnt und um 9 Uhr geschlossen wird? (Beifall rechts.)

Zu dem Städtchen Aignan (Gers), führt er aus, wurden 13 Konservern und nur 3 Republikaner in den Gemeinderath gewählt. Der Minister, der den Maire und den Adjunkten zu ernennen hatte, entnahm sie dieser geringen Minorität. Das war allerdings sein Recht, aber wäre es nicht billig gewesen, den Gesinnungen der Majorität Rechnung zu tragen? Sollten diese Beamten sich nicht schämen, an der Spitze eines Gemeindefestens zu stehen, über das sie keine moralische Autorität haben können? Ähnliche Fälle der Willkür haben sich auch in anderen Departements zugetragen, allein die Republik mag es sich nicht erlauben, daß eine solche Verhöhnung des allgemeinen Stimmrechts weit entfernt ist, zu der Beschwichtigung des Landes beizutragen. Darf man wenigstens versichert sein, daß der Gemeinderath von Aignan, der nächsten wichtige Beschlüsse zu fassen haben wird, in seinen Beratungen unbeeinträchtigt bleibt und daß die erwähnten Ernennungen nicht die Freiheit dieser Versammlung bedrohen? (Rauschender Beifall rechts.) Hr. v. Marcère, Minister des Innern: Die Zeit liegt noch nicht fern, da nur davon die Rede war, in der Gesetzkammer bis an's Ende zu gehen. Die gegenwärtige Regierung spricht nicht so und ist bemüht, die Freiheit Aller zu wahren. Sie müssen selbst zugeben, daß wir das Recht haben, die Maires und Adjunkten der Minorität des Gemeinderaths zu ernennen, und daß wir gar zu nah wären, wenn wir unsere Wahl auf entschiedene Gegner der Regierung fallen ließen. Uebrigens sind die Republikaner, über welche Sie sich beschwerten, auch Konservern und vertreten die wahrhaft konservativen Grundzüge vielleicht besser als Sie. Herr Granier de Cassagnac ist in einem Fortschritt befangen, wenn er glaubt, daß die Konservern noch mit ihm sind. Diese wollen heute den Frieden, in Aignan, wo das Organ der Partei sich mit der Ernennung des neuen Maires einverstanden erklärt, wie anderswo; sie vertrauen der Regierung, weil sie sie stark und von dem rechtlichen Willen besetzt sehen. (Beifall links. Widerspruch rechts.) Man gibt sich vergeblich Mühe, dieses Vertrauen zu erschüttern; umsonst träumt man in den Salons von der Wiederkehr gerichteter Zustände. Ihre Arme, meine Herren von der Rechten, geht zu uns über und die morgigen Wahlen werden uns dafür neue Beweise liefern. (Lärm rechts.) Hr. Baudry d'Asson meint, daß eine Regierung, die dem Lande Vertrauen einflößen will, wenigstens ein Einnahmehaushalt aufzuweisen haben sollte. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Hr. Granier de Cassagnac schließt aus den Erklärungen des Ministers, daß die Ernennungen von Aignan nicht als eine Drohung gegen den Gemeinderath zu nehmen sind, und ist beruhigt. Was die Ansicht des Hrn. v. Marcère betrifft, daß die re-

publikanischen Ideen überall im Lande an Boden gewinnen, so kann er für seinen Theil versichern, daß sie im Gers den entgegengesetzten Weg einschlagen, wie schon daraus hervorgeht, daß er selbst, der das Departement schon seit einer langen Reihe von Jahren vertritt, noch nie eine so große Majorität erzielt hätte wie am 14. Oktober. Präf. Grévy theilt mit, daß 243 gegen 112 Stimmen die Umfassung der Wahl des Marquis Bissolati beschlossen haben. Hr. Robert Mitchell beantragt, die Debatte über das Gesetz betreffend die Ernennung der Maires durch die Gemeinderäthe in den Kantons-Hauptorten auf Donnerstag anzuberaumen. (Zustimmung rechts.) Der Minister des Innern erklärt, daß dies nicht thunlich ist, da diese Vorlage in einem Zusammenhang mit den Gesetzen über die Reorganisation der Gemeindeverwaltung steht und nicht davon abgezwiegt werden kann. Hr. Gaentjens: Sie werden das noch bedauern, wenn ein zweiter 16. Mai in's Land kommt! Hr. v. Marcère: Dieser Gefahr ist vorgebeugt! Die Kammer stimmt dem Minister bei, der vorgeschlagene, Donnerstag die Vorlagen des Bauministers über den Rückkauf der kleinen Eisenbahn-Linien in Angriff zu nehmen, und verwirft den Antrag des Hrn. Robert Mitchell. Dann kehrt sie zu den Wahlsprüngen zurück. Hr. Barcillon, der in Carpentras mit 10,000 Stimmen gewählt wurde, weiß im Voraus, daß die Kammer entfallen ist, ihn zu invalidiren, und wundert sich nur, warum sie diesen republikanischen Racheakt nicht schon lange getätigt hat. Er schildert nun in einer ausführlichen, selbstgefälligen Rede die näheren Umstände aller Wahlen, die seit 1848 im Baucloste-Departement vollzogen worden sind, und stellt, da der Präsidient um 6 1/2 Uhr die Sitzung aufhebt, dem Hause auf Dienstag die Fortsetzung derselben in Aussicht.

Großbritannien.

* London, 2. März. Auf der Werfte von Chatham ist der Befehl eingegangen, die Panzerschiffe „Northampton“, „Superb“, „Velle-Zele“, „Monarch“ und „Penelope“, sowie die ungepanzerten Schiffe „Garnet“, „Coryphäus“ und „Cormorant“ auf's schnellste zur Abfahrt fertig zu stellen. Das Thurmsschiff „Monarch“ soll schon am 21. d. bereit sein.

Der hiesige italienische Botschafter überreichte gestern der Königin seine neuen Beglaubigungsschreiben. — Der Herzog von Connaught ist von Berlin aus wieder hier angelangt. Gestern wurde die auf der Fahrt von Falmouth nach Riverpool begriffene Brigantine „Elizabeth“ bei der Insel Anglesey gegen einen Felsen getrieben und scheiterte. Von ihrer Besatzung konnte nur einer gerettet werden, die übrigen fünf ertranken. Besser ging es der Besatzung der deutschen Bark „Swinemünde“, die mit einer Weizenladung von Pillau nach Falmouth fuhr und bei Selsey (Sussex) auf den Strand lief. Die ganze Mannschaft, zehn an der Zahl, wurde gerettet.

Die Firma Willis, Percival and Comp., eine der ältesten Privatbanken Londons (gegründet im Jahre 1700), hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf etwa 650,000 Pfd. St. An Aktiva sind vorhanden: 15,000 Pfd. St. in Kassa, 38,000 Pfd. St. Saldo bei der Bank von England, 40,000 Pfd. St. im Wechselportefeuille, 435,000 Pfd. St. in Darlehen u. s. w., für welche Deckungen verschiedener Art vorhanden sind, 115,000 Pfd. St. in sehr zweifelhaften Forderungen, außerdem noch Diverja, unter denen das auf 45,000 Pfd. St. geschätzte, mit 10,000 Pfd. St. belastete Grundstück der Bank.

Das Finden des schwer erkrankten Earl Russell (früher Lord John Russell) hat sich neuerdings entschieden zum Besseren gewendet und es ist Aussicht für seine Herstellung vorhanden.

Badische Chronik.

Donauerschlingen, 4. März. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Durchl. des Fürsten fand heute in der Stadtkirche feierlicher Gottesdienst statt. Wie das „Donauersch. Wochenbl.“ vernimmt, befinden sich die zur Zeit im Auslande weilenden fürstl. Herrschaften im besten Wohlfsein.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 2. März. Gestern gelangte im Vaudeville-Theater das im Voraus vielbesprochene neueste Werk Victorien Sardou's: „Les Bourgeois de Pont-Arcy“, Schauspiel in fünf Akten, zur ersten Auführung. Fabrice de Saint-André bewohnt mit seiner Mutter das Städtchen Pont-Arcy, dessen Einwohnerschaft in zwei feindliche Lager, Konservern und Liberale, gespalten ist. Die Familie de Saint-André gehört dem alten Adel an, war aber von diesem gemieden, seitdem der Vater des jungen Stammhalters, der erst kürzlich das Zeitliche gesegnet, die Tochter eines reichen Werbers heimgeführt hatte. Jetzt steht Fabrice im Begriff, diese Scharte auszuweichen und durch eine aristokratische Heirat mit Berangère des Drmoises seine Standesgenossen zu verheirathen. Die Braut ist jung, reich und anmuthig und wird voraussichtlich ein großes Haus führen; der Bräutigam hat Aussicht, in den nächsten Deputirtenwahlen die Stimmen aller Ortsgenossen zu erlangen, und das macht der Frau des republikanischen Maires, Mme. Larbeit, welche zugleich die Melahertschafft ihres Salons und die Kandidatur ihres Gatten auf das Abgeordnetenmandat bedroht steht, wie es scheint, große Sorgen. Sie zettelt mit einigen gleichgesinnten Spießbürgern von Pont-Arcy eine Verschwörung an, die den Zweck hat, das Ehen und Lassen Fabricens anzuspähen und sein Ansehen zu untergraben. Der Zufall ist diesem Treiben günstig: in dem einzigen Gasthause des Städtchens steigt eine aus Paris kommende junge Dame ab, die sich nach der Wohnung des Baron Fabric de Saint-André erkundigt. Während sie sein Haus betritt, lauert draußen schon ein halbes Duzend Espione, überzeugt, daß es sich hier um ein galantes Abenteuer des jungen Mannes handelt. Dieser erfährt von der Fremden, daß sie Marcelle Aubry heißt, Puzmacherin ist und seit mehreren Jahren die Geliebte seines Vaters war, von dem sie ein vierjähriges Stöhnchen hat. Sie wende sich, sagt sie nach Verbringung der Beweise, in einer großen Verlegenheit an ihn: ihre Stänbiger drohten, da der verstorbene Hr. v. Saint-André für sie gebürgt, ihre Forderungen bei seiner Witwe geltend zu machen, und um dieser den Schmerz der damit verbundenen Enthüllung zu verhüten, siehe sie es vor, den Sohn von der ganzen Sachlage in Kenntniß zu setzen. Fabrice de Saint-André kann an der Wahrheit der Angaben nicht zweifeln, er händigt Marcelle den Betrag von 50,000 Fr. ein und entläßt sie. Aber im Hotel wird auf sie gefahndet, die Polizei schreiet gegen sie als gegen eine verdächtige Person ein und will sich schon der Korrespondenzen, die sie als Belege mitgebracht, bemächtigen, als Fabrice dazu kommt und, um das Andenken seines Vaters zu retten, erklärt, daß Marcelle seine Maitresse ist. Großer Jubel unter den Verschworenen. Berangère des Drmoises zieht sich vorläufig in ein Kloster zurück und die Mutter bringt in ihren Sohn, daß er Marcelle, über deren Vorleben sie nur Rühmliches erfährt, heirathe und sein Kind legitimire. Fabrice weiß nicht mehr, was er seiner Mutter antworten soll; da erbarmt sich deren Bruder des gewissenhaftesten Sohnes: er entdeckt ihr die Wahrheit und die edle Frau entschließt sich nach der ersten schmerzlichen Ueberraschung, das Kind ihres Mannes, für das sie schon ein herzliches Interesse gezeigt hatte, als sie es für ihren Enkel hielt, zu adoptiren. Fabrice heirathet Berangère, ein Sitz im Abgeordnetenhaus kann ihm nicht mehr fehlen, was die Konservern mit berechtigter Freude und die Liberale mit Jorn erfüllt. Die Hauptrollen werden von Verbon, Delannay, sowie den Damen Pierston, Barthet und Montaland mit gewohnter Vollendung gespielt.

Madelaide.

Nach dem Englischen von Elisa Mordra. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 54.)

„Wie wäre es auch anders möglich, Philippa?“ fragte er. „Sie haben alle dasselbe Streben, ihren Tänzern zu gefallen und sich zu amüsiren. Du wünschst doch sicherlich auch nicht, daß dich irgend ein unbedenkliches Vordchen während des Tanzes von Wissenschaft und Metaphysik unterhalte?“

„Nein, aber sie könnten doch irgend eine geistreiche Bemerkung machen. Du unterhältst sehr angenehm, Norman, und wenn ich dir zugehört habe, langweilten mich die Andern.“

„Du bist sehr gültig“, sagte er, und nahm ihr ihre Tanzordnung aus der Hand.

„Du hast mir ja alle Walzer aufgehoben, Philippa. Ebe morgen der Tag graut, werde ich ein Duzend Duells auszufechten haben.“

„Dieses ist mein Lieblingswalzer“, sagte sie, als die Klänge der unwiderstehlichen „blauen Donau“ durch den Saal rauschten.

Dann war ihr, als ob sie in andere Sphären hinüber schwebte, als sein Arm sie umfaßte und seine Augen lächelnd in die ihren schauten. Jugend, Lust, Schönheit, Liebe, Alles trug dazu bei, den Zauber zu erhöhen.

Als der Tanz zu Ende war, fragte er sie, ob sie ein wenig ausruhen wolle.

„Nein“, sagte Philippa, „ich höre im Palmenhause eine Fontaine rauschen, dorthin möchte ich gehen.“

Sie durchschritten die prachtvollen Gemächer und die Treibhäuser, bis sie in das matt erleuchtete, schöne Palmenhaus gelangten, wo die Lichter wie Sterne glänzten und das kühle, rauschende Wasser in musikalischem Rhythmus in das tiefe Bassin hinab fiel. Aus der Ferne vernahm man die Musik. Die ganze Umgebung war dazu angethan, die Liebe, die im Herzen schimmerte, plötzlich in's Dasein zu rufen.

„Wenn er mich liebt“, sagte sie sich, „so wird er es mir sehr ansprechen.“

„Du hast mir übrigens noch gar nicht gesagt, wie dir meine Toilette gefallt“, sagte sie, in der Absicht, ihn auf das Thema zu bringen, das ihr so sehr am Herzen lag. „Weißt du noch, daß du, als wir Kinder waren, meinen Anzug stets kritisirtest?“

„Thut ich das? Es war sehr unbedenklich von mir. Ich würde mich jetzt nicht unterfangen, etwas so Straßendes zu kritisiren. Es ist ein prachtvolles Kleid, Philippa, das bei Licht wie Mondschein glänzt und im Schatten wie Schnee glitzert. Glaubst du wirklich, daß ich mich mit meinem Urtheil an etwas so Vollendetes heranwagen würde?“

„Gefällt es dir wirklich, ohne Schmeichelei, Norman?“

„Ich schmeichele niemals, Philippa, selbst im Scherz nicht. Das sollst du längst wissen.“

„Es ist wahr, ich habe nie eine Schmeichelei von dir gehört“, bestätigte sie. „Ich bemühte mich, mir durch meine Toilette deinen Beifall zu erwerben, Norman, und es freut mich, wenn mir das gelungen ist.“

„Jetzt kommt wieder ein Walzer“, sagte Lord Arleigh, „laß uns nach dem Tanzsaal zurückgehen.“

„Seine Liebe gewinnen!“ sagte sie zu sich selbst, mit bitterem Hohn. „Eben so gut könnte ich versuchen, einen Stern zu mir herab zu ziehen — der ist auch nicht unerreichbar.“

Zehntes Kapitel.

Lord Arleigh ging nicht, wie er zuerst beabsichtigte, nach Beechgrove. Er fand so viele alte Freunde und gesellige Beziehungen in London, daß er es nicht verlassen mochte. Inzwischen machte er aber einige kleine Entdeckungen, die ihn unangenehm berührten. Er sah, wie man ihn allgemein, als in gewisser Weise zu Miß P'Orange gehörig, betrachtete. Wie sehr sie auch umringt sein mochte, so wie er das Zimmer betrat, wich Einer nach dem Andern von ihr, bis er ihr allein gegenüber stand. Zuerst hielt er das für Zufall, überzeugte sich aber bald genug, daß es absichtlich geschah.

Miß P'Orange selbst schien außer ihm nichts zu hören und zu sehen. Wenn Jemand ein halbvolles Lächeln auf ihre schönen Lippen

zaubern wollte, so brauchte er nur Lord Arleigh den Platz neben ihr einzuräumen; sehnte sich Einer nach einem freundlichen Wort oder einem Blick aus den schönen Augen, so bedurfte es nur einer anerkennenden Aeußerung über Lord Arleigh. Alles das bemerkte allmählich Jeder, Lord Arleigh war der Letzte, dem es auffiel. Es wurde ihm erst ganz spät klar. Auch daß Philippa ihn gewissermaßen als ihr Eigenthum betrachtete, entdeckte er erst später. Sie sah es als eine abgemachte Sache an, daß er täglich mit ihr reiten, täglich bei ihr frühstücken oder zu Mittag speisen mußte, daß er sie auf die Bälle und in's Theater begleitete. Wenn er dann und wann eine andere Berabredung vorschlugte, pflegte sie ihn mit einer Art kindlichen Ernstens zu betrachten und zu sagen: „Sie können unmöglich so gegründete Ansprüche, als ich, an dich haben, Norman.“

Dann wurde er verlegen und wußte nicht, was er erwidern sollte; es war ja wahr, daß Niemand ein so gegründetes Anrecht an ihn hatte, es schien ihm von seiner Mutter übertragen zu sein.

Die Augen wurden ihm aber eines Tages noch weiter geöffnet, als sich eine vornehme und zahlreiche Gesellschaft zu einem Gartenfeste bei Lady Dalton versammelt hatte. Philippa war, wie immer, die Krone des Festes, als sie in ihrem rosa und weißen Kleide erschien. Sie war von Bewunderern umringt. Lord Arleigh stand mit mehreren Herren unter einer großen, weitverweigten Birke.

„Wie schön ist diese Miß P'Orange!“ sagte Sir Alfred Martindale. „Ich werde bei ihrem Anblick immer an die Belagerung von Troja erinnert und halte es für ein Glück für die Menschheit, daß es wenig solcher Frauen gibt.“

„Wenn es je eine Motte in Menschengestalt gab“, bemerkte ein Audeer, „so ist es dieser unselbige Herzog von Moreton. Ich habe in meinem Leben manche hoffnungslose Liebe gesehen, aber keine so völlig hoffnungslos als die seine.“

Lord Arleigh lachte. Sie waren Alle eng befreundet.

„Der Herzog von Moreton ist mein intimer Freund“, sagte er. „Ich will von Herzen wünschen, daß er vor dem schließlichen Ende der Motte wenigstens bewahrt bleibt und daß Miß P'Orange sich seiner erbarmt.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.
Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt
III. Seite.

Frankfurt, 1. März. [Uebersicht von Wirth u. Komp.] Die neue Union der Oil Producers...
Die Delipreise haben etwas angezogen, die Delbesthaber haben aber inzwischen den Plan gefaßt, den Erie- und den Genesee-Kanal zum Verschiffen ihrer Oele zu benutzen...

ausfuhr von Petroleum im Jahre 1877 betrug 334,110,365 Gallonen, 75 M. mehr als im Jahre 1876.
Den neuesten Nachrichten zufolge nimmt die Gesellschaft der Röhrenleitung (Seaboard Pipe Line) guten Fortgang. Man hat die schmerzlichsten Hindernisse beseitigt und namentlich den Rest von Eisenbahnen und Straßen-Überwegen da gesichert, wo solche nicht zu umgehen waren...

Amsterdam, 4. März. Weizen auf Termine unter, per März 316, per Mai —. Roggen loco flau, auf Termine flau, per März 175, per Mai 179. —.
London, 4. März. Getreidemarkt. Schlußbericht. Englischer Weizen williger, fremder sehr ruhig und gegen vorigen Montag 1 bis 2 sh. rückgängig...

Bürgerliche Rechtspflege.

693. Nr. 3688. Durlach. Gegen Daniel Desterle, Kürschner von Königsbach, haben wir Cant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf Freitag den 15. März d. J., Vormittags 9 Uhr.
Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, angefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden...

daher wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise demjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.
Mannheim, den 27. Februar 1878.
Großh. bad. Amtsgericht.
Ulrich.

die der Anmeldeende geltend machen will, auch gleichzeitig die Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis mit andern Beweismitteln anzutreten.
In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, und es sollen die Richtertheilnehmenden in Bezug auf Borgergleiche und jene Ernennungen als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.
Zugleich wird denjenigen Gläubigern, welche ihren Wohnsitz im Auslande haben, angegeben, spätestens in dieser Tagfahrt einen am Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einbindungen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst oder in deren wirklichem Wohnsitz zu geschehen haben, in öffentlicher Urkunde, wenn die Ernennung nicht zu Protokoll geschieht, anher namhaft zu machen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie den Gläubigern eröffnet oder eingehändigt worden wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise demjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Erbeinweisungen.
Nr. 208. B. Mannheim.
Der Erblasser, Friedrich hat um Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses der Wittwe des Linders Johann Jäger, Barbara, geb. Schäfer, von Mannheim nachgesucht.
Diesem Antrage wird entsprochen werden, sofern nicht innerhalb 2 Monaten Einprotest hiergegen dahier vorgebracht wird.
Mannheim, den 30. Januar 1878.
Großh. bad. Amtsgericht.
S o m a n n.

3 Monaten seine Erbsprüche dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugestimmt würde, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbfalls nicht mehr gelebt hätte.
Waldshut, den 23. Januar 1878.
Großh. Notar
G l a t t e s.